

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 63 (1951)

Artikel: Die Stadt Baden in der mittelalterlichen Wirtschaft
Autor: Ammann, Hektor
Kapitel: Das Ziel und die Mittel der Untersuchung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Ziel und die Mittel der Untersuchung

Daß selbst eine kleine Kleinstadt wie Brugg und erst recht eine ansehnlichere Kleinstadt wie Rheinfelden im Mittelalter über eine durchaus städtische Wirtschaft verfügten, glaube ich in meinen Sonderuntersuchungen über diese Städte genügend dargetan zu haben¹. Als Sitz eines zahlenmäßig nicht unansehnlichen Handwerks, als Marktorte für ein gewisses Einzugsgebiet, gleich bedeutsam für den Absatz des Überschusses an landwirtschaftlichen Erzeugnissen des eigenen Hinterlandes wie für deren Versorgung mit Fremdwaren, als Träger eines bis zu den benachbarten bedeutenden Städten und zu den großen Meßplätzen reichenden Handels, als Rastpunkte des Verkehrs erfüllten sie eine begrenzte, aber durchaus sinnvolle und unentbehrliche Aufgabe im Rahmen der großen Wirtschaft. Die Kleinstädte bildeten das engmaschige Netz, auf dem erst die Leistungen der großen Wirtschaftsplätze sich aufbauen konnten.

Wenn ich nun an einem weitem Einzelbeispiele aus der Gruppe der aargauischen Städte die Wirtschaft der Kleinstadt klarzustellen suche, so möchte ich damit in erster Linie die Tatsache unter Beweis stellen, daß wir es auch wirtschaftlich gesehen bei den Kleinstädten mit *lauter verschiedenartigen Einzellerscheinungen* zu tun haben. Die Kleinstädte haben durchaus keine wirtschaftlich einheitlich aufgebaute und gestaltete Gruppe gebildet. Trotz der Übereinstimmung in gewissen durch die Beschränktheit von Raum und Bevölkerung bedingten Grundzügen haben eben die natürlichen Voraussetzungen, die Umstände bei der Gründung, die spätern politischen Schicksale, die Gesamtgestaltung der politischen und wirtschaftlichen Umwelt von Fall zu Fall auch in ihrem engen Rahmen durchaus verschiedenartige Wirtschaftsgebilde entstehen lassen. Dazu trug schließlich, aber oft in durchaus entscheidendem Ausmaße die Unternehmungslust der Bürgerschaft bei, die vielfach auch bei Kleinstädten außergewöhnliche Wirtschaftsleistungen hat erwachsen lassen. Für das alles ist gerade Baden ein sprechendes Beispiel, da hier teils aus den besondern natürlichen Voraussetzungen, teils aus zeitbedingten eigenen Leistungen heraus eine wirtschaftliche Sonderentwicklung hervorgegangen ist, die Baden als Wirtschaftskörper von allen andern aargauischen, ja selbst schweizerischen Städten deutlich abstechen läßt.

Das Ausmaß der Erfassung des Wirtschaftsaufbaus des mittelalterlichen Badens hängt wie überall in allererster Linie von dem *Stande* der am Orte erhaltenen *Quellen* ab. Leider fehlen nun für die Zeit bis weit-

hin ins 14. Jahrhundert größere zusammenhängende Bestände völlig, wohl weitgehend infolge eines Archivbrandes von 1368. In diesem Jahre erhielt ja Baden von Herzog Leopold von Österreich einige Privilegien bestätigt, da «all ir hantvest und brief, die si von unsern vordern seligen uber ire recht hatten, verbrunnen weren.»² Damit bleiben wir über die Anfänge der Stadt vollständig im Dunkeln. Für das 14. Jahrhundert steht uns neben einer ansehnlichen Zahl von Einzelurkunden besonders ein aufschlußreiches Jahrzeitbuch zur Verfügung. Im 15. Jahrhundert werden die Einzelurkunden und nun auch Akten zahlreicher und daneben besitzen wir seit 1427 in fast lückenloser Reihe die Stadtrechnungen. Ein schönes Bürgerbuch und aus dem Ende des 15. und dem Anfang des 16. Jahrhunderts ein Dutzend Rats- und Gerichtsbücher kommen hinzu. So steht uns für Baden eine örtliche Überlieferung zur Verfügung, die trotz aller Lückenhaftigkeit und trotz der ungünstigen zeitlichen Verteilung doch sehr viele Einzelheiten erkennen läßt. Dazu treten selbstverständlich Ergänzungen aus fremden Archiven, vor allem aus den Staatsarchiven Zürich und Basel, aber auch aus weitverstreuten Zufallsfunden. Wir haben damit in Baden teilweise bessere Möglichkeiten für die Erfassung mancher wirtschaftlichen Tatsache als in allen andern aargauischen Städten³.

Die Voraussetzungen für die Stadt Baden

Den ersten und entscheidenden Anlaß zum Entstehen einer ansehnlichen Siedlung Baden boten in römischer Zeit ebenso gut wie im Mittelalter die auf beiden Limmatufern zu Tage tretenden *heißen Quellen*, die dem Ort immer ihren Namen gegeben haben. Sie sicherten Baden stets eine gewisse Bedeutung.

Für die Anlage einer mittelalterlichen Stadt war aber vor allem die hier von der Natur im Limmattale geschaffene *Sperrstellung* wichtig. Das von Zürich weg breite und flache Tal verengert sich hier und schließlich muß der Fluß in einer schmalen, tiefen Rinne sich einen Durchbruch zwischen der Lägernkette und dem Sporn der Hasenbergkette, auf dem die Burg Baden sich erhob, suchen. Auf beiden Ufern ist der Raum zwischen Berg und Fluß eng und leicht zu sperren. Auf dem südlichen, linken Flußufer war jedoch immerhin so viel Platz auf einer Terrasse hoch über dem Fluß und zu Füßen des sperrenden Bergsporns, daß für eine kleine Stadt einiger Raum und zugleich die vom Mittelalter so gesuchte